



25 Jahre

25 Jahre!

Einblicke ins Arbeitsleben unserer Werkstatt
- langjährige Wegbegleiter erzählen

Jubiläumsausgabe

25 Jahre



Liebe Freunde von proviel und forum,

in diesem Herbst 2019 begeht die proviel GmbH ihr 25-jähriges Betriebsjubiläum. Ein Vierteljahrhundert berufliche Teilhabe, Arbeitgeber mit sozialer Sorgfalt, Bildungspartner, Inklusion, training on the job, Schutzraum, kontinuierliche Fort- und Weiterbildung, gewachsene Freundschaften, Erprobung, Praktika, BiAps, vielfältige Kurse, abwechslungsreiche Ausflüge, hilfreiche Gespräche und vieles mehr.

Wir sind die erste WfbM für Menschen mit einer psychischen Behinderung im Rheinland, die eigenständig/solitär bestand. Diesen Status und diese Spezialisierung als Basis unserer tollen Entwicklung ist das Eine, aber welchen Wert, welche Funktion besitzt unsere Werkstatt für die Menschen, die bei uns arbeiten und warum fühlen sich (viele) unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier sehr wohl?

Wir haben 25 unserer langjährigen Kolleginnen und Kollegen gefragt, die zwischen 25 und 15 Jahren bei proviel sind und den Weg und seine zahlreichen Veränderungen und Entwicklungen aktiv mitgestaltet und mitverfolgt haben. Lesen Sie selbst u. a. unter den Überschriften:

- Bei proviel ist immer jemand zum Zuhören da!
- Das Betriebsklima bei proviel ist sehr gut.
- Ich bin viel gelassener geworden – durch proviel.
- proviel gibt mir Sicherheit!
- Bei proviel hatte ich immer einen Sonnenplatz!
- proviel hat mich stark gemacht.

25 Lebensgeschichten bzw. Einblicke aus 25 Jahren proviel – wie ich finde, eine gute Motivation, an dem eingeschlagenen Weg konsequent weiterzuarbeiten.

Mein herzliches Dankeschön gilt den Damen und Herren **Thomas Balke | Nicole Bienow | Anja Ulrike Dell | Annette Eisenacher | Jasmina Faubel | Marion Geiger | Mike Goßens | Sven Guhrke | Klaus Herrmann | Nicole Karl | Astrid Keienburg | Stephan Kron | Beatrix Leopold | Raimund Lindner | Markus Löffler | Andreas Martin | Wolfgang Muth | Ralph Otto | Christina Pohlmann | Amir Talic | Siegfried Telschow | Andreas von Gahlen | Susanne Wellner | Thomas Wingen | Paul Wirths** für ihre Offenheit und den gewährten Einblick, meiner Kollegin Britta Düllmann aus dem Team Inklusion und Mitarbeiterentwicklung für die Projektleitung und Rahmenorganisation sowie der freien Journalistin Tanja Heil für das Fingerspitzengefühl und die wunderbare Zusammenfassung der Gespräche.

Herzliche Grüße und viel Freude bei der Lektüre

Christoph Nieder
(Geschäftsführer)

25 Jahre



Astrid Keienburg

„proviel gibt mir Sicherheit!“

Sorgfältig streicht Astrid Keienburg über die Ränder der Handtücher, damit sie glatt und exakt aufeinander liegen. Ob es Wischlappen sind, Arbeitswäsche oder Tücher – die 54-Jährige sitzt an ihrem gewohnten Platz in der Wäscherei von proviel in der Farbmühle und sorgt dafür, dass alle Abteilungen mit frischer, gepflegter Wäsche ausgestattet sind. „Das schönste ist, dass es gut zusammenpasst in der Hauswirtschaft“, sagt sie und lächelt ihrer Anleiterin zu. „Ich verstehe mich gut mit allen Kollegen.“ Und das ist ihr wichtig. Auch der kleine, ein bisschen abseits gelegene Raum der Wäscherei kommt der Mitarbeiterin gelegen – sie hält zu großen Gruppen lieber Abstand, betrachtet das Treiben auf dem Hof bevorzugt von der Bank vor der Wäscherei aus. Zufrieden blickt Astrid Keienburg auf den Korb voller säuberlich gefalteter Wäsche. „Ich bin froh, dass ich etwas zu tun habe!“, betont sie. Dafür zog sie als junge Frau aus ihrer Geburtsstadt Mülheim an der Ruhr nach Wuppertal.

Schon seit 1988 gehörte Astrid Keienburg erst zu Rexroth, dann zu proviel. „Zu Beginn waren wir acht Personen“, erzählt sie. Damals sei alles noch stark von anthroposophischen Vorstellungen geprägt gewesen; so habe es jeden Morgen einen Morgenkreis mit unterschiedlichsten Themen gegeben, etwa ein kleines Gedicht oder die jeweilige Mondphase.

Später gehörte sie dann zu den ersten Mitarbeitern von proviel. Ursprünglich wollte Astrid Keienburg Gärtnerin werden – sie liebt Pflanzen und pflegt sie auch auf ihrem Balkon. Doch als sie ein Praktikum in einer Gärtnerei absolvierte, merkte sie, dass Hektik und Druck des Alltagsgeschäfts sie überforderten. Die Bedingungen bei proviel halfen ihr dabei, am Arbeitsleben überhaupt teilnehmen zu können und das nun seit über 30 Jahren. Sie schnupperte in verschiedene Abteilungen hinein, arbeitete lange in der Rollermontage oder half in der Hauswirtschaft; doch ihr jetziger Arbeitsplatz gefällt ihr am besten.

Eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielt auch Andreas Braß, ihr Ansprechpartner des Betreuten Wohnens (BeWo) von proviel. „Er gibt mir Sicherheit.“ Wenn sie Fragen oder Probleme hat, kann sie sich jederzeit an ihn wenden. Oder an den Sozialdienst von proviel, der „immer Verständnis hat für mich.“ Einmal im Monat besucht Astrid Keienburg gerne den Brunch vom BeWo. Mit der Unterstützung verschiedener Stellen von proviel/forum geht sie nun ihren Lebensweg.

25 Jahre



Siegfried Telschow

„Bei proviel ist immer jemand zum Zuhören da!“

Zufrieden steht Siegfried Telschow in der Werkstatt. „Ich bin froh, dass ich bei proviel jeden Tag etwas zu tun habe“, sagt der 55-Jährige. Er schätzt Aufgaben mit immer den gleichen Handgriffen. So kann er in Ruhe vor sich hinarbeiten. „Meine WG-Mitbewohner sind den ganzen Tag zu Hause – das wäre nichts für mich“, betont Siegfried Telschow. Lieber hat er die Kollegen um sich und erledigt seine Arbeit.

Seit 1989 kommt Siegfried Telschow jeden Tag zu proviel bzw. die Vorgängergesellschaft. Vorher hat er auf Hof Sondern gearbeitet. „Aber das hat mir nicht so gut gefallen, da gab es weniger Arbeit.“ Bei proviel hat er schon verschiedene Tätigkeiten ausgeführt: Er kann die Drehbank ebenso bedienen wie die Maschine, die winzige Schriftzüge auf Metallteile lasert. „An den Maschinen arbeite ich sehr gerne“, sagt Telschow.

Bei proviel freut er sich jeden Morgen auch auf die Kollegen. „Ich komme mit allen gut zurecht.“ Die Kurse aus dem Sozialmodul, die er früher ausprobiert hatte, wurden ihm jedoch schnell zu viel. Der festgelegte Arbeitsablauf in seiner Abteilung hingegen kommt seinem Naturell entgegen. „Ich finde es auch gut, dass bei proviel immer jemand zum Zuhören da ist.“

Am Wochenende bleibt er lieber für sich. „Da ruhe ich mich aus, höre Radio.“ Und er muss für sein Essen sorgen: Denn obwohl er im Wohnheim wohnt, kümmert er sich um seine Mahlzeiten selbst. Am liebsten isst er Pizza oder Burger. Seine Busfahrten zur Arbeit mag der geborene Pulheimer: „Wuppertal ist viel größer und schöner als Pulheim.“ Morgens um 5.30 Uhr auf dem Hinweg blickt er dann auf eine sehr ruhige Stadt, nachmittags auf dem Heimweg auf das typische Großstadt-Treiben.

25 Jahre



Stephan Kron

„Am liebsten an der Maschine.“

Der Schrumpftunnel hat es Stephan Kron besonders angetan. „Hier arbeite ich gerne“, sagt er. Dort werden Folien auf Verpackungskartons eingeschrumpft. Schon seit 1990 gehört der 50-Jährige zum Team der Industriemontage – damals sogar noch in der Vorläufer-Institution von proviel, der Werkgemeinschaft Alfred Rexroth. Direkt nach der Schule kam Stephan Kron dorthin.

Er liebt die Atmosphäre bei proviel: „Hier ist es ein bisschen geschützter, man wird nicht so ins kalte Wasser gestoßen.“ Denn neue Dinge beunruhigen ihn schnell. Deshalb ist er froh über seine Kollegen, die ihn bestärken, und die Anleiter und Sozialdienst-Mitarbeiter, die ihn unterstützen.

Besonders gerne mochte er früher einen Tandem-Arbeitsplatz, an dem er mit einem Kollegen zusammen saß und spezielle Abstandshalter für die Beton-Industrie fertigte. Für die immer anderen Maße musste die Maschine jeweils eingestellt werden. Überhaupt schätzt Stephan Kron die Arbeit an Maschinen. Und auch die Kollegen in der Industriemontage mag er: „Das sind überwiegend Leute, mit denen ich gut kann.“ Zwischendurch hatte er vier Jahre lang in der Küche gearbeitet, war dann aber in die Industriemontage zurückgekehrt.

Auch im CAP-Lebensmittelmarkt hat Stephan Kron ein Praktikum absolviert: „Mir war wichtig, das aus-zuprobieren. Aber jetzt bin ich froh, wieder hier zu sein.“ Er hatte vorher an einem mehrtägigen Workshop teilgenommen, der ihn auf die besonderen Anforderungen eines Supermarktes vorbereitete. Vor Ort wurde er freundlich aufgenommen und mit Arbeitskleidung mit CAP-Logo ausgestattet. Er bediente die Papierpresse und füllte Regale auf. Doch die Arbeit zwischen den einkaufenden Kunden behagte ihm nicht: „Die Eindrücke waren mir zu viel.“ Außerdem fand er den Arbeitsweg von seiner Heimat in Langerfeld bis zum Markt am Eckbusch sehr weit. Stephan Kron überlegte lange, wie er das der Marktleitung mitteilen könnte und war sehr erleichtert, als sie seine Entscheidung verständnisvoll akzeptierte. „Das habe ich bei proviel gelernt: Den Mund aufmachen, wenn mir etwas nicht passt.“ Auch in alltagspraktischen Fragen schätzt er die Hilfe des Sozialdienstes von proviel.

In seiner Freizeit sitzt Stephan Kron gerne in der Fußgängerzone und schaut dem Treiben auf der Straße zu. Früher hat er noch Fußball und Tischtennis gespielt. Heute schätzt er es, sich einfach treiben zu lassen. Manchmal geht er mit Kollegen ein Feierabendbier trinken; doch auch alleine genießt er es, den Passanten zuzuschauen.

Andreas Martin

„Ich bin viel gelassener geworden – durch proviel.“

Die Küche – das war das Revier von Andreas Martin. 17 Jahre lang schnitt er Gemüse, räumte Töpfe weg, servierte das Essen. „Ursprünglich wollte ich das gar nicht – aber nachdem ich zu Beginn Praktika in verschiedenen Abteilungen absolviert hatte, hat es mir dort am besten gefallen“, erzählt er. Zwischendurch hatte er noch die Hauswirtschaft ausprobiert, kehrte aber schnell in die Küche zurück: „Das Miteinander mit den Kollegen dort war so schön, man hat Spaß gemacht. Die Atmosphäre war wie in einer großen Familie.“ Er genoss es, wenn ihn neue Kollegen um Rat fragten und er erklären konnte, wo alles ist. Noch heute weiß er bei vielen proviel-Mitarbeitern zwar vielleicht nicht den Namen – dafür aber genau, was diese gerne essen. Dann verletzte er sich allerdings am Schienbein, als er einen Grill in einen Lastwagen einladen wollte. Seitdem kann er nicht mehr so lange stehen. Er versuchte es zwar noch einmal in der Küche – aber merkte doch, dass ihm eine sitzende Tätigkeit besser zusagte. Deshalb wechselte er in den Industrieservice in die Werkstatt. Inzwischen hat er sich dort auch gut eingelebt und genießt auch dort das Gemeinschaftsgefühl. Ursprünglich hatte Andreas Martin als Drucker in Beyenburg gearbeitet. Nach einem Schicksalsschlag in der Familie klappte er jedoch zusammen. Im Anschluss kam er 1991 zu proviel. Er lernte noch das alte Gebäude an der Farbmühle kennen und montierte zu Beginn Staubsaugerdüsen für ein Wuppertaler Unternehmen. Eine beeindruckende Veränderung schaffte Andreas Martin in den vergangenen Jahren: Nach dem Schicksalsschlag hatte er deutlich an Körperumfang zugelegt. „Ich habe tafelförmig Schokolade gegessen, das war Frustfressen“, erinnert er sich.

Durch das Gewicht bekam er gesundheitliche Probleme mit den Knien und Füßen. Dann entschied er: So kann es nicht weitergehen. „Und wenn ich etwas sage, dann mache ich das auch!“ Er bekam Hilfe durch eine Ernährungsberaterin und schrieb alles auf, was er aß. Durch das kontrollierte Essen schaffte er es, von 190 Kilo auf 103 Kilo abzunehmen. Jetzt wirkt er rundum zufrieden mit seiner Figur. Und noch eine weitere Veränderung freut den 52-Jährigen: „Ich habe in den letzten Jahren gelernt, mich nicht mehr aufzuregen.“ Früher sei er oft in die Luft gegangen, hätte sich manchmal über Kleinigkeiten sehr geärgert. In den Kursen von proviel habe er gelernt, mit seinen Gefühlen umzugehen. „Ich bin viel gelassener geworden – durch proviel.“ Autogenes Training beherrscht er inzwischen so gut, dass er damit selbst Schmerzen ausblenden kann. Sehr froh ist Andreas Martin auch über die Unterstützung durch den Sozialdienst von proviel: „Da kann ich jederzeit anrufen, wenn ich Hilfe brauche.“ Deshalb fühlt er sich bei proviel so gut aufgehoben. In seiner Freizeit genießt er die Nähe seiner Wohnung am Rott zur Nordbahntrasse. Nach Feierabend – der früh ist, da Andreas Martin um 6 Uhr morgens beginnt – fährt er bei gutem Wetter gerne mit dem Fahrrad über die Trassen bis nach Bochum oder Solingen. Im Winter steigt er stattdessen zu Hause auf den Hometrainer. Außerdem liebt er Puzzles. „Da kann ich alles um mich herum vergessen, sogar essen und trinken. Dann muss ich das fertig machen.“ Selbst ein Puzzle mit 20.000 Teilen hatte er innerhalb von zweieinhalb Stunden geschafft. Am liebsten puzzelt er schöne Landschaften, etwa einen Sonnenuntergang oder eine Szene am Meer.



Ich bin viel gelassener geworden
– durch proviel.
Andreas Martin
– von Anfang an dabei –



Das Betriebsklima bei proviel
ist sehr gut!
Thomas Wingen
– von Anfang an dabei –

Thomas Wingen

„Das Betriebsklima bei proviel ist sehr gut.“

Thomas Wingen hat schon viel in seinem Leben gemacht: Der gelernte Kfz-Mechaniker hat zusätzlich eine Tischler-Lehre begonnen, hat als Landschaftsgärtner und Kunststoffbahnen-Schweißer gearbeitet. Neben acht Stunden Arbeit hat er abends bei der Volkshochschule noch seinen Realschul-Abschluss nachgeholt. „Da bin ich stolz drauf.“ Während seiner Militärzeit bei der Marine hat er „ein bisschen was gesehen von der Welt“.

Was ihm jedoch bei seinen vielen Arbeitgebern nicht behagte, war der Umgangston. „Dort habe ich oft Mobbing und Beleidigungen erlebt.“ Für sich selbst erkannte er dabei: „Ich bin manchmal nicht so beständig in meiner Arbeitsleistung.“ Das war ein Grund dafür, dass er vor 25 Jahren zu proviel kam – damals über das Programm „Arbeit statt Sozialhilfe“. Vorher hatte der Krefelder eine Arbeitstherapie in Hof Sondern gemacht. Diese führte ihn nach Oberbarmen, wo er bis heute wohnt.

Bei proviel arbeitet Thomas Wingen vor allem in der Metallverarbeitung. „Technisches Verständnis habe ich ziemlich viel“, freut er sich. Die Fräse etwa zählt zu seinen Lieblings-Einsatzstellen. Er schätzt die angenehme Atmosphäre bei proviel. „Das Betriebsklima bei proviel ist sehr gut. Da draußen würde ich das nicht schaffen.“ Vor allen Dingen weiß Thomas Wingen, dass er bei proviel nicht überfordert wird. „Wenn ich nicht mehr kann, habe ich die Freiheit, weniger Stunden zu machen.“

In seiner Freizeit engagiert sich Thomas Wingen viel in seiner evangelischen Kirchengemeinde. Regelmäßig geht er zum Männerkreis und in den Gottesdienst. Außerdem hat er ein paar Bekannte, mit denen er sich häufig trifft. Auch seinen Vater besucht er am Wochenende; oft geht er mit ihm spazieren. So fühlt er sich rundum zufrieden.

25 Jahre

Ralph Otto

„Die Kurse bei proviel machen mir großen Spaß!“

„Die 25 Jahre gingen weg wie nichts“, sagt Ralph Otto. Als er vor 25 Jahren nach Ausbruch seiner Krankheit zu proviel kam, dachte er anfangs, er würde dort nur kurz bleiben. Doch dann gefiel es ihm so gut, dass er blieb. Vorher hatte er als Lagerist und im Versand gearbeitet. „Da hatte ich eine gute Stelle – aber dann konnte ich die Arbeit nicht mehr ausüben“, erzählt Ralph Otto mit Bedauern. Im Laufe der Jahre wanderte er bei proviel durch alle Abteilungen. Er presste Stangen für den Zementbau, montierte Puky-Roller, übernahm Kleinarbeiten. „Hauptsache, ich hatte etwas zu tun.“ Eine Zeit lang half er einem Lieferanten von proviel als Beifahrer. „Da haben wir Einwegpaletten nach Duisburg und Koblenz gebracht“, erinnert er sich. Er half beim Be- und Entladen der Paletten und konnte dadurch manchmal einen Blick in die Fabriken großer Automobilzulieferer erhaschen. Als der damalige Neubau an der Milchstraße in Betrieb genommen wurde, wechselte Ralph Otto ins Büro. Er nahm Telefonanrufe entgegen und kümmerte sich in der Zentrale um verschiedenste Anliegen. „Das war abwechslungsreich.“ Später probierte er noch die Küche aus, arbeitete sechs Jahre lang in der Metall-Abteilung und danach im Industrieservice. Heute ist Ralph Otto in der Kleinmontage tätig. „Das Tolle an der Sache ist, dass wir nicht immer dasselbe machen – und das brauche ich auch.“ Er fühlt sich wohl in der Abteilung, kommt gut mit den Kollegen zurecht. Gerne besucht Ralph Otto die verschiedenen von proviel angebotenen Kurse: „Der Politik-Unterricht hat mir großen Spaß gemacht. Und auch der Deutsch-Unterricht war interessant“, lobt er. Ralph Otto kann sich für eigentlich alles begeistern: Mathe machte er ebenso mit wie Kunst oder den Computer-Kurs. „Heute brauche ich das nicht, aber ich habe Interesse daran.“

Weitere Anregungen brachten ihm Kurse bei der Volkshochschule. Insbesondere mit Foto und Film beschäftigte er sich intensiv. Schon mit 15 Jahren entwickelte er erste Dias, als er eine eigene Kamera geschenkt bekam. Manchmal stellte er seine Fotos auch aus. Noch mehr faszinierte ihn jedoch die Möglichkeit, auch Bewegung aufzuzeichnen. Er schaffte sich eine Super8-Kamera und Zubehör an. „Damals hatte eine Kassette drei Minuten, da brauchte man richtig viele“, erzählt er – ein teures Vergnügen. Ralph Otto schloss sich dem Wuppertaler Film- und Videoclub in Elberfeld an. Dort fachsimpelte er mit Gleichgesinnten und erhielt wertvolle Tipps. „Da habe ich sogar Preise gewonnen“, berichtet er stolz. So filmte er seine Schwester, wie sie in ihrer kleinen Küche eine Pizza herstellte – zu dieser Zeit noch ein exotisches Vergnügen, das bei einem überregionalen Filmwettbewerb mit einem dritten Platz ausgezeichnet wurde. Für Begeisterung in seinem Club sorgte auch sein Film vom Heißluftballon-Meeting auf der Hardt, „mit Überblendung und allem“. Verglichen mit heutiger Digitaltechnik war das Schneiden der Filme damals noch mühsam: Anfangs wurden sie mit einer Schere getrennt und per Klebelade zusammengefügt. Später gab es dann ein Gerät, das in einem Arbeitsgang zwei Bänder verbinden konnte. In letzter Zeit jedoch widmete sich Ralph Otto nicht mehr dem Film. Stattdessen geht er gerne in Konzerte, insbesondere Rock'n'Roll oder Jazz. Am liebsten besucht er dafür die kleinen, gemütlichen Konzertsäle wie den Bürgerbahnhof Vohwinkel oder den Elberfelder Kontakthof. Oft bekommt er Karten dafür über die Kulturloge. Auch politische Talkshows guckt er gerne im Fernsehen. Und wenn jetzt das Wetter freundlich wird, genießt er seinen hübsch bepflanzten Balkon.



Die Kurse bei proviel machen mir großen Spaß!
Ralph Otto
- von Anfang an dabei -

25 Jahre



Vom Leben auf der Straße zur Rettungssanitäterin.
Susanne Wellner
- seit 1995 dabei -

Susanne Wellner

„Vom Leben auf der Straße zur Rettungssanitäterin.“

Susanne Wellner strahlt Zuverlässigkeit und Umsicht aus. Keinen Augenblick zweifelt man daran, dass die Rettungssanitäterin auch schwierige Situationen problemlos meistert. Bei Großveranstaltungen hilft sie bei Verletzungen und Kreislaufzusammenbrüchen und zeigt in Kursen, wie ein Defibrillator funktioniert. Doch das war nicht immer so.

„Als ich hier ankam, war ich ein Häufchen Elend“, erinnert sich die 47-Jährige an ihren Beginn bei proviel 1995. Als Jugendliche flüchtete sie vor den Übergriffen ihres Vaters auf die Straße. „Dort war es für mich sicherer.“ Ihre angefangene Bäckerlehre konnte sie unter diesen Umständen nicht abschließen. Mit viel Mühe hielt sie den Schein von Normalität aufrecht. Erst im Frauenhaus bekam die Obdachlose schließlich Hilfe. Bald darauf fand die eine Heimat bei proviel. Sie begann in der Werkstatt und baute Roller zusammen. „Da musste ich lernen, mit Männern klarzukommen.“ Doch die geregelte Arbeit und die Anleiter, die ihr respektvoll zuhörten, stärkten ihr Vertrauen und Selbstbewusstsein. Legendar sind die Hexenhäuschen, die die begabte Bäckerin einmal mit ihren Kollegen gemeinsam für die Anleiter gebastelt hatte.

Bei proviel hatte sie alle Bereiche ausprobiert. Wegen ihrer zugewandten Art und ihres Engagements für ihre Kollegen schlug ihr der ehemalige Geschäftsführer Michael W. May eine Weiterbildung beim Deutschen Roten Kreuz zur Sanitäterin vor. Die Tätigkeit dort machte ihr so viel Spaß, dass sie sich noch während eines Praktikums zur Rettungssanitäterin ausbilden ließ.

„Dafür habe ich viel Freizeit geopfert. Aber es hat sich gelohnt“, findet sie. Während des Praktikums lernte sie auch ihren heutigen Lebensgefährten kennen. Ihm folgte sie – im Rahmen eines Betriebsintegrierten Arbeitsplatzes (BiAp) – zu med1plus in Leverkusen. Die Firma bietet Fortbildungen im medizinischen Bereich an und verschiedene Arten von Rettungsdiensten sowie Dienstleistungen rund um Unfälle und Krankheiten. „Es ist ein bisschen familiär dort, das ist schön.“ Bei med1plus kümmert sich Susanne Wellner nunmehr schon seit gut vier Jahren um Kursverwaltung und Koordination der Außendienste, gibt aber auch Erste-Hilfe-Kurse und übernimmt selbst viele Sanitätsdienste. Sie sitzt in Konzerten und bei Wettkämpfen.

Am liebsten aber versieht sie ihren Dienst im Fußball-Stadion. Denn sie ist großer Fußball-Fan, insbesondere von Borussia Dortmund. Zu diesen Spielen nimmt sie manchmal auch frühere Arbeitskollegen von proviel mit. „Das ist immer ein echtes Gänsehaut-Feeling!“ Nicht nur das Fußballspiel sorgt regelmäßig für Adrenalin-Schübe: Die Sanitäterin wurde auch schon mit brennenden Schals beworfen oder musste Verletzte unter Polizeischutz aus dem Gästeblock bergen.

Sie war bei -18 Grad ebenso im Einsatz wie bei +35 Grad. Und auf der Autobahn konnte sie auf der Rückfahrt von einem Erste-Hilfe-Kurs gleich noch einen Schlaganfall-Patienten retten: Da sie Defibrillator, EKG und Infusionen im Kofferraum hatte, konnte die ebenfalls zufällig anwesende Ärztin den Mann perfekt versorgen.

25 Jahre



Klaus Herrmann

„proviel unterstützt mich und ich fühle mich hier wohl.“

Ob Traktoren, Oldtimer oder Formel 1 – Klaus Herrmann liebt alles, was Räder hat. Wenn er gerade einen Moment Pause hat, entwirft er auf einem Stück Papier gerne seine eigenen Fahrzeuge; dann entsteht ein Trecker mit sechs Rädern oder ein besonders schnittiges Auto. Vor allem aber hält der 54-Jährige ungewöhnliche Autos gerne mit seiner Kamera fest. „Ich habe bald schon die vierte oder fünfte Kamera“, erzählt er – inzwischen natürlich digital. Mit der Speicherkarte seiner Spiegelreflexkamera geht er regelmäßig zum örtlichen Händler und lässt dort Abzüge herstellen. Diese klebt Klaus Herrmann dann sorgfältig in Fotoalben ein. „Ich habe schon 120 Fotoalben zu Hause“, berichtet er.

Besonders gerne fotografiert er auf Reisen. Landschaften, Gebäude – und natürlich Autos. Ein Höhepunkt ist es für den Auto-Fan, wenn er an den Nürburg-Ring fahren kann. Manchmal gelingt es ihm dann sogar, einen größeren oder kleineren Star vor die Kamera zu bekommen. Regelmäßiger Gast ist er auch bei der Essener Motorshow und bei den Wuppertaler Oldtimer-Treffen. Dann fachsimpelt er mit den Besitzern der historischen Schätzchen. Und er erstellt „Adventure-Lists“ der schönsten Motorsport-Ereignisse der Region. Früher hat Klaus Herrmann auch selbst an Autos geschraubt. Bei einem VHS-Kurs hat er sich das nötige Wissen angeeignet. „Ich habe meine Autos ordentlich getunt“, verrät er. Heute jedoch fährt er gar nicht mehr selbst.

Bei proviel arbeitet Klaus Herrmann seit 1996. Vorher war er bei der Post erst im Innendienst und dann als Briefträger tätig. „Da gab es viele Scherereien, viele Abmahnungen“, erinnert er sich. Er fühlte sich den weiten Rundgängen der Briefträger nicht mehr gewachsen. Deshalb wechselte er zu proviel, damals noch in Wichlinghausen. Heute ist er froh um seinen kurzen Dienstweg. Von seiner Wohnung an der Briller Straße kann er morgens zu Fuß zur Milchstraße laufen. „Da ist die Welt noch ganz still“, schwärmt er. Denn er beginnt schon um 6 Uhr früh – dafür erhält er eine kleine Sonderprämie, über die er sich sehr freut. Spätestens um 4 Uhr steht er dafür auf. Wenn er dann nachmittags nach Hause kommt, gönnt er sich erst einmal einen kleinen Mittagsschlaf.

Klaus Herrmanns Abteilung war schon immer der Industrie-Service. Er schraubt Griffe zusammen oder montiert Scharniere. „Mir gefällt es, dass wir uns unsere Aufträge auch aussuchen können“, sagt er. Am Wochenende geht der proviel-Mitarbeiter gerne ins Kino. „Ich gucke fast jedes Wochenende einen Film an.“ Wenn er nicht in der proviel-Kantine essen kann, bringt ihm ein Menüdienst sein Mittagessen. Als junger Mann ist Klaus Herrmann auch noch viel Fahrrad gefahren, sogar im Verein. Heute läuft er lieber zu Fuß; und hält dabei immer Ausschau nach besonderen Fahrzeug-Modellen.

25 Jahre



Paul Wirths

„Die Roller zusammenzubauen macht mir Spaß!“

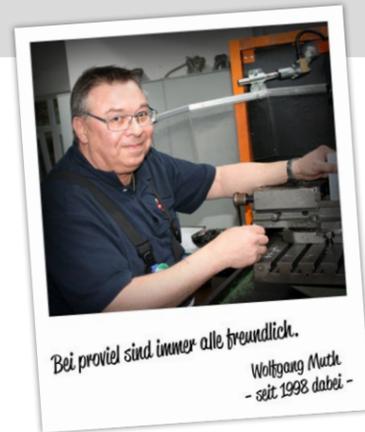
Ein leichtes Schmunzeln zieht über das Gesicht von Paul Wirths, wenn er an früher denkt. „Da waren wir noch ganz alleine“, sagt er. Denn der 64-Jährige gehört zu den Urgesteinen von proviel. Er hat noch die Zeiten miterlebt, als die Rollermontage eine kleine, einzelne Abteilung der damals neu gegründeten Institution war. Er erinnert sich gerne an diese Zeit, in der das Team noch sehr übersichtlich und familiär war. Denn Paul Wirths schätzt Ruhe. Er redet bedächtig, lässt sich Zeit mit den Antworten.

Dass er im Herbst in den Ruhestand geht, beunruhigt ihn ein bisschen. „Da muss ich mir dann eine Beschäftigung suchen“, meint er. Denn schon an den Wochenenden ohne Arbeit langweilt er sich etwas. Am liebsten würde er weiter bei proviel bleiben. „Ich bin froh, dass ich hier bin. Die Roller zusammenzubauen macht mir Spaß.“ Pünktlich steht er jeden morgen um 6 Uhr an seinem Arbeitsplatz. Zwischendurch hat er auch andere Abteilungen ausprobiert oder montiert manchmal Schlösser – doch die Rollermontage gefällt ihm eindeutig am besten.

„Einmal habe ich sogar in Holland unsere Laufräder gesehen“, berichtet er stolz. Für Abwechslung sorgen auch die „Wupperexkursionen“, die proviel regelmäßig anbietet. Paul Wirths ist immer mit dabei. „Einmal im Jahr fahren wir sogar mit dem Zug irgendwo hin – da waren wir in Düsseldorf bei Teekanne und haben gesehen, wie der Tee gemacht wird. Das fand ich interessant“, erzählt er. Auch die Feiern zu Weihnachten und zu Karneval gehören für ihn fest zum Jahreslauf.

Im Sommer verbringt Wirths seine Freizeit gerne im Schrebergarten seines Schwagers. Wird es dafür zu kalt, macht er stattdessen Spaziergänge. Oder er legt ein Puzzle. Zum Mittagessen besucht er am Wochenende seine Schwester – sie wohnt praktischerweise im gleichen Haus wie er. Dieser persönliche Bezug ist Paul Wirths wichtig. Denn er schätzt seine Familie – sowohl zu Hause als auch bei proviel.

25 Jahre



Wolfgang Muth

„Bei proviel sind immer alle freundlich.“

In seinem früheren Leben arbeitete Wolfgang Muth als Karosseriebauer. Er entfernte Beulen und Kratzer aus Kotflügeln oder Türen. Doch durch das viele Hämmern brach sein Handgelenk. Dreimal musste er operiert werden, konnte die Hand fast nicht mehr benutzen. „Da saß ich zu Hause und war frustriert“, erzählt er. „Ich konnte nicht einmal mehr einkaufen gehen.“ Das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden, führte in eine große Krise. Deshalb kam der Karosseriebauer 1998 in eine Reha-Maßnahme zu proviel.

„Nach und nach wurde es dann besser“, freut sich der alteingesessene Provieler. Bei proviel fand er Tätigkeiten, die er auch nur mit einer Hand ausführen konnte, so lange die andere noch nicht einsatzbereit war. Damals wirkten zwar die Räume noch weniger einladend als heute, mit Rohren an den Wänden und bei Regen Pfützen auf dem Boden. Doch Muth gewöhnte sich schnell ein und erzählt begeistert vom Richtfest des heutigen proviel-Gebäudes. Wolfgang Muth blieb durchgehend in der Metallabteilung. „Ich wollte nie irgendwo anders hin.“ Zufrieden steht er ab 6 Uhr morgens an den Maschinen, um Schutzbacken zu fräsen oder Schlosshülsen auszdrehen.

Mit Metall kennt er sich schließlich aus. Entscheidend ist für den 59-Jährigen auch der geregelte Tagesablauf: „Mir ist es wichtig, morgens aufzustehen und zu wissen: Ich werde gebraucht.“ Und er schätzt das Arbeitsklima bei proviel: „Früher war der Chef oft unzufrieden, alles musste schnell, schnell gehen. Das haben wir hier überhaupt nicht. Hier sind immer alle freundlich.“

Fahrzeuge spielen auch in der Freizeit von Wolfgang Muth eine große Rolle: Er ist Motorrad-Fan.

„Am Wochenende setze ich mich mit meiner Frau auf die Maschine und dann geht es los.“ Zum Eis-Essen nach Beyenburg oder einfach durch die grünen Hügel rund um Wuppertal. Erst hatte Muth ein altes Polizeimotorrad, die R45, mit original grüner Lackierung. „Aber da sind wir immer überholt worden, die hat nur 35 PS“, sagt er mit einem Grinsen. Als dann ein Bau-spar-Vertrag fällig wurde, kauften Muth und seine Frau ein modernes BMW-Motorrad, „mit Sitz- und Griffheizung!“. Damit sind sie auch im Urlaub gerne unterwegs. Und nur durch die regelmäßige Arbeit bei proviel kann Wolfgang Muth seine Freizeit auch so richtig genießen.

25 Jahre



Mike Goßens

„Die Vorbereitungskurse von proviel haben mir viel gebracht.“

„Ich wollte immer arbeiten, nicht abhängig sein vom Sozialamt“, betont Mike Goßens. Doch sein Berufsweg wurde von vielen Höhen und Tiefen begleitet. Nach einer nicht ganz einfachen Kindheit absolvierte er die Ausbildung zum Tankwart und arbeitete auch einige Zeit in der Tankstelle. Doch er wollte unbedingt seinen Führerschein machen und bekam von seinem Arbeitgeber keinen Zuschuss dazu. „Deshalb ging ich zu einer Leiharbeitsfirma, die zahlte besser.“ So konnte er schließlich seinen Führerschein finanzieren. Später stand Goßens fast sieben Jahre in einer Fabrik am Fließband. Dann jedoch verlor er seinen Job. Mit dem Geldmangel vereinten sich andere Probleme. Bald darauf wurde er obdachlos und lebte in einem Übergangwohnheim.

Die Obdachlosenheime in Düsseldorf gefielen ihm nicht, deshalb landete Mike Goßens 1998 in Wuppertal – „obwohl ich hier eigentlich nie hinwollte, weil es hier so bergig ist“. Schließlich habe er Miniskusprobleme, und Fahrradfahren sei in Wuppertal auch schwierig. Doch das Wohnheim habe viele Vorteile gehabt: Er hatte einen Fernseher im Zimmer und durfte rauchen. Deshalb zog er also nach Wuppertal. Heute wohnt er in einer eigenen Wohnung. Durch seine Mitbewohner war Mike Goßens auf proviel aufmerksam geworden und hatte 1999 dort begonnen. Er machte seinen Gabelstaplerschein und Führerschein für die „Ameise“. Lange Zeit arbeitete Goßens im Lager an der Farbmühle.

„Am Schluss konnte ich da die halbe Artikelliste auswendig.“ Stolz berichtet er, dass er genau wusste, wo welches Material lagerte. „Wenn jemand etwas brauchte, rief er mich einfach an und ich brachte ihm es.“

Dann wagte Mike Goßens den Schritt nach außen. „Die Vorbereitungskurse waren damals noch viel kleiner, aber haben mir viel gebracht.“ Bei einem Velberter Spezialisten für Türschließsysteme, war er in der Produktion tätig, und half in verschiedenen Arbeitsbereichen. „Wenn ich sehe, wo etwas zu tun ist, dann mache ich das auch.“ In einem zweiten Praktikum wechselte er zu Med1plus nach Leverkusen.

Im Herbst 2017 allerdings machte ihm ein Unfall einen Strich durch die Rechnung. Mike Goßens war mit seinem 125er Roller unterwegs Richtung Augsburg zu Verwandten, als sein Gefährt plötzlich ins Schleudern geriet. Er verletzte sich schwer, trägt seitdem den Arm in einer Schlinge. „Roller werde ich wohl nicht mehr fahren können“, sagt er betruert. Ein klein wenig kann er inzwischen seine Finger wieder bewegen; doch an reguläre Arbeit ist kaum zu denken. In der proviel-Werkstatt hält sich Mike Goßens an die Aufgaben, die mit einer Hand zu erledigen sind – etwa das Zusammenstecken von Steckdosen. Sportarten wie Squash oder Klettern, die er früher gerne gemacht hat, sind jedoch nicht mehr möglich. Ob weitere Operationen die Hand wieder einigermaßen einsatzfähig machen können, wird sich zeigen.

25 Jahre



Bei proviel bekomme ich die nötige Hilfe.
Anja Ulrike Dell
- seit 1999 dabei -

Anja Ulrike Dell

„Bei proviel bekomme ich die nötige Hilfe.“

„Für mich ist das hier mein Zuhause“, sagt Anja Ulrike Dell. Schließlich gehört sie zu den Mitarbeitern, die proviel bei der Gründung vor 25 Jahren von Rexroth übernommen hatte. „Ich habe zugesehen, wie proviel gewachsen ist.“ Von Anfang an freute sie sich auch über die Unterstützung durch das Betreute Wohnen (BeWo). „Hier bekomme ich die nötige Hilfe.“ Egal, ob es Fragen zum Haushalt, zu Briefen von Ämtern oder zu ihrem Sohn sind – die Mitarbeiter des BeWo haben immer ein offenes Ohr für Anja Ulrike Dell.

Als sie mit ihrem Sohn zwischenzeitlich nach Wesel umziehen sollte, fühlte sie sich überhaupt nicht wohl: „Da hatte ich Heimweh nach proviel.“ Also kehrte sie nach einiger Zeit nach Wuppertal zurück. Im Laufe der Jahre hat die provielerin schon fast alle Abteilungen ausprobiert. Besonders gut gefällt es ihr bei promotive, wo sie inzwischen seit acht Jahren arbeitet. „Ich finde es hier schöner, die anderen Abteilungen sind mir zu groß.“ Sorgfältig faltet sie die Kartons und packt die Werkstücke hinein.

Nach der Arbeit nimmt sie gerade an einem Mathe-Kurs teil. „Das find ich klasse – so kann ich meine Kenntnisse ein bisschen auffrischen.“ Denn sie möchte ihrem Sohn in der Grundschule helfen können. Auch wenn ihr Sohn bei Verwandten aufwächst, liegt ihr der enge Kontakt sehr am Herzen.

Nebenher hat Anja Ulrike Dell ein Hobby, in dem sie erste Erfolge feierte: Sie schreibt Gedichte. „Fünf davon wurden bereits nach einem Wettbewerb in dem Buch ‚Bibliothek deutschsprachiger Gedichte‘ veröffentlicht“, freut sie sich. Von der Jury des Wettbewerbs hat sie auch Tipps bekommen, wie sie ihre Gedichte zukünftig noch aussagekräftiger gestalten kann. Auch sonst verbringt sie ihre Freizeit kreativ: aus den Fotos, die sie gerne und oft schießt, gestaltet sie Collagen. „Meine ganze Wohnung hängt voller Fotos“, erzählt sie. Und sie hört gerne Schlager. Auf ein Ereignis freut sie sich schon besonders – im Sommer fährt sie zum Open Air-Konzert von Andrea Berg nach Aspach.

25 Jahre



Aus der proviel-Küche ins Fernsehen...
Sven Guhrke
- seit 1999 dabei -

Sven Guhrke

„Aus der proviel-Küche ins Fernsehen ...“

Auf der Bühne fühlt sich Sven Guhrke am wohlsten. Er liebt es, in andere Identitäten zu schlüpfen. Mehrfach hatte er schon die Chance dazu: So spielte er in der Sat1-Serie „Auf Streife“ den Obdachlosen Ingo Appel und hatte mehrere kleinere Rollen im TV. Ein anderes Mal stand er als Geistlicher auf der Bühne. „Je häufiger man so eine Szene wiederholt, desto mehr kann man sich hineinsteigern“, erzählt Sven Guhrke. Aber es müsse schon eine Sprechrolle sein – nur als Komparse stundenlang herumzustehen und dann auf Aufforderung minutenlang zu jubeln gefällt ihm weniger. Sven Guhrke ist unter Künstlern groß geworden und spielte schon als Kind in der Christian Morgenstern-Schule Theater. In einer Tanzschule tanzt er jede Woche Standard und er nimmt regelmäßig Gesangsstunden. „Ich habe auch schon eigene Songs geschrieben“, erzählt der vielseitige Künstler und spielt das Swing-Lied „Feuerrote Haare“ auf seinem Smartphone vor. Besonders gerne singt er Jazz, etwa die Songs von Roger Cicero.

Zu proviel kam er im Jahr 2000 über ein Praktikum. „Wenn es einem nicht so gut geht, kann man hier etwas langsamer machen“, lobt Sven Guhrke. „Hier herrscht auch ein gutes menschliches Miteinander.“ Er schätzt den geregelten Tagesablauf und proviel als festen Ankerpunkt in seinem Leben.

Dabei machte er nicht viele Experimente: Sven Guhrke fühlt sich in der Küche am wohlsten. „Ich koche unheimlich gerne.“ Also schneidet er in der Küche Gemüse, brät und kocht, richtet die Speisen ansprechend an und freut sich, wenn sie den provielern schmecken. Auch zu Hause steht er regelmäßig am Herd und kocht sich besonders am Wochenende Pasta. Auch den Service der Sozialdienstler bei proviel und deren Unterstützung nimmt er gerne ab und zu in Anspruch: „Ich finde es sehr gut und hilfreich, dass es Menschen gibt, an die man sich wenden kann.“

Sobald aber der Filmteam anruft, in dem er angemeldet ist, fährt neue Energie in den provieler. Meist erfährt er eine Woche vorher von einem Drehtermin. Dann muss er erst einmal den Text auswendig lernen. Am Drehtag fährt er frühmorgens zum Drehort und wird eingekleidet entsprechend der Rolle, die er spielen soll. Wie lange es dann dauert, bis eine Szene im Kasten ist, sei sehr unterschiedlich, erzählt Sven Guhrke: „Manchmal ist nach einer Stunde alles abgedreht, manchmal dauert es länger.“ Das Catering sei in der Regel aber sehr gut beim Dreh. Manchmal sieht er dann auch Fernseh-Stars. So hat er einmal Lilo Wanders die Hand geschüttelt, ein anderes Mal kam Sido vorbei. Das Filmen würde der Hobby-Künstler gerne ausweiten. Deshalb bereitet er sich auf jede Rolle sehr sorgfältig vor.

25 Jahre



Markus Löffler

„Schreiben für den provieler macht Spaß.“

Ab 8 Uhr morgens steht Markus Löffler in der Rollermontage an seinem Arbeitsplatz. Jeder Handgriff sitzt bei ihm: Reifen aufziehen, Funktionsprüfung der Glocke, den Roller einpacken in den großen Karton – „Mir macht die Arbeit hier Spaß“, betont der 49-Jährige. Auch die Go-Karts bearbeitet er gerne.

Wenn er seine Arbeit erledigt hat, geht er gerne zur Sitzung der proviel-Zeitung „der provieler“. „Wir treffen uns immer mittwochs und suchen uns die Themen aus“, erzählt Markus Löffler. „Das macht Spaß.“ Mal schreibt er darüber, was gerade in der Werkstatt passiert, mal über einen Urlaub oder aktuell über den Frühling. „Ich habe auch schon ein Gedicht verfasst“, berichtet Markus Löffler.

Ein beliebtes Thema sind die Wupperexkursionen mit Herr Maus: In dieser Gruppe hat der proviel-Mitarbeiter schon ein Kohlewerk in Bochum angeschaut oder eine Schifffahrt auf dem Harkortsee genossen. „Dann setze ich mich am Sonntag hin und schreibe darüber.“ Oft macht er auch die Fotos zu seinen Artikeln mit seiner Digitalkamera. Einmal hat er etwa Schmetterlinge fotografiert und in einem Text über die verschiedenen Arten informiert.

Überhaupt ist Markus Löffler gerne draußen. Er liebt Ausflüge in den Wald, am besten mit Lunchpaket. An seinem Wohnort Ronsdorf schätzt er die ruhige und grüne Lage. Trotz der Entfernung ist er mit dem Bus jedoch schnell bei proviel. Im Sommer radelt er gerne, beispielsweise zur Müngstener Brücke, oder besucht eine Eisdielen.

Doch auch im Winter treibt der 49-Jährige viel Sport: Dreimal pro Woche besucht er das Fitness-Studio. „Samstags jogge ich erst 75 Minuten auf dem Laufband, dann mache ich die Geräte und am Schluss fahre ich 40 Minuten Fahrrad. Danach gehe ich in die Sauna“, beschreibt er den Ablauf.

Bevor er im Jahr 2000 zu proviel kam, arbeitete Markus Löffler als Patientenbegleithelfer in einem Krankenhaus. Er brachte die Patienten zu ihren verschiedenen Therapien. „Das hätte ich gerne weitergemacht – aber ich war denen zu teuer“, bedauert er. Jetzt bestückt er in der Rollermontage Lenker oder zieht Reifen auf. „Räder mache ich besonders gerne.“ Ohne Fehler kann er die Reifen auswuchten, damit sie gleichmäßig über den Gehweg rollen.



Marion Geiger

„Bei proviel herrscht ein wunderbar freundlicher Umgangston.“

Anfangs hatte Marion Geiger Sorge, weil bei proviel so viele Menschen zusammenarbeiten. Doch die Sorge erwies sich schnell als unbegründet: „Hier herrscht ein wunderbar freundlicher Umgangston – egal, wie viele Menschen in einem Raum sind und wie jung oder alt die Leute sind.“ Deshalb kommt sie jeden Morgen gerne zur Arbeit. Bevor sie im Jahr 2000 zu proviel wechselte, war sie in einem Seniorenheim tätig. Wegen ihrer Krankheit musste sie dort jedoch aufhören.

Bei proviel begann sie in der Montage, erledigte Konfektionsarbeiten. Eine Zeit lang kümmerte sie sich im Hexenhäuschen um die Wäsche und sorgte dafür, dass sie sauber zusammengefaltet und gebügelt die Kunden erreichte. „Das war gemütlich und schön.“ Die Küche probierte Marion Geiger auch aus, aber dort war ihr die Atmosphäre zu hektisch. Sie braucht eine gewisse Ruhe an ihrem Arbeitsplatz. Diese hat sie in der Wäscherei gefunden.

Mit den Kollegen dort versteht sie sich gut: „Die Menschen hier sind sehr wichtig für mich. Ich bin hier sehr herzlich aufgenommen worden.“ Neben der Arbeit schätzt die 49-Jährige die umfassende Begleitung bei proviel. „Der Sozialdienst hilft mir immer, wenn etwas ist. Und meine Betreuerin kümmert sich um die geschäftlichen Sachen.“ Ihr Bewo-Betreuer geht mit ihr einkaufen, begleitet sie zum Arzt und motiviert sie, auch an schlechten Tagen zur Arbeit zu fahren.

Gerne besucht sie gemeinsam mit ihrem Mann das gemeinsame Frühstück, das die Bewo einmal im Monat veranstaltet. „Da trifft man dann auch die Leute, die nicht bei proviel arbeiten.“ Am Wochenende geht sie außerdem oft mit ihrem Mann spazieren – sie gibt das Tempo vor, er läuft hinterher. Das Reinigen der Tierkäfige gehört ebenfalls zu den Aufgaben am Wochenende: Ihr Mann kümmert sich um die beiden Wellensittiche, Marion Geiger um die Zwerghasen. Schließlich soll es den Tieren gut gehen bei Familie Geiger.

25 Jahre



proviel – ein Ort mit einer ganz besonderen Atmosphäre.
Raimund Lindner
– seit 2001 dabei –

Raimund Lindner

„proviel – ein Ort mit einer ganz besonderen Atmosphäre.“

„Meine Arbeitskollegen sind wie ein Freundeskreis für mich – ich habe hier einige Menschen kennen gelernt, die ich auch privat treffe“, erzählt Raimund Lindner, der schon seit 18 Jahren für proviel arbeitet. Vorher war er in verschiedenen Firmen und Institutionen tätig, mal in der Gärtnerei der Stadt Schwelm, mal als Bote im Innendienst, mal als Auslieferer in einem Elektro-Markt. Dann kam er über die damalige Abteilung „Zuverdienst“ 2001 fest zu proviel.

Seitdem hat der 60-Jährige verschiedene Abteilungen durchlaufen, war in der Montage und Verpackung tätig und gehört nun zur Rollermontage. „Ein wichtiger Faktor der Arbeitswelt ist die Tagesstruktur“, betont Raimund Lindner. Obwohl er auch auf dem Ersten Arbeitsmarkt häufig eine gute Arbeitsatmosphäre erlebt hat, fällt ihm die besondere Atmosphäre bei proviel auf: „Hier wird auch Rücksicht genommen, wenn man mal eine Auszeit braucht.“ In der Rollermontage schätzt er die verschiedenen Arbeitsschritte und Tätigkeiten. Häufig übernimmt er die Endkontrolle und packt die Roller anschließend in große Kartons.

Nach Feierabend zeichnet Raimund Lindner gerne. Bei dem Hattinger Künstler Prof. Bernhard Matthes besuchte er Workshops, um seine Zeichentechnik weiterzuentwickeln. Lindners großes Interesse gilt alten Schiffen. So hat er etwa ein niederländisches Bild mit Schiffen der königlichen Marine aus einem Fachbuch über Seefahrtsgeschichte abgezeichnet. „Die Menschen waren das Schwierigste“, erzählt er.

Mit einem weichen Bleistift Stärke 6B zeichnet er die Segel und Masten, lässt Licht und Schatten auf dem Meer spielen, gibt den Wellen Bewegung. Donnerstags und Freitags trifft er sich meistens mit den „Papierartisten“ im SPZ, um gemeinsam zu zeichnen und sich auszutauschen. „Die kenne ich schon jahrelang, da bekommt man immer wieder gute Anregungen.“ Im SPZ hat Raimund Lindner seine Bilder auch schon ausgestellt.

Seine Schiffsbegeisterung macht nicht auf dem Papier Halt. Auch in Modellen baut er alte Segelschiffe gerne nach. Eine ganze Bibliothek hat er dazu zu Hause. „Das erste Modell habe ich mit 15 Jahren gebaut“, erinnert sich Raimund Lindner noch. Ein Schiff hat er sogar komplett selbst entworfen und sich passende Teile einzeln zusammengesucht. Fünf Jahre habe er damals daran gebaut; heute steht das wertvolle Einzelstück bei seinen Eltern.

Im Wohnzimmer hat Raimund Lindner einen Extra-Tisch an der Wand stehen für seinen Modellbau. „Meine Frau hat glücklicherweise Verständnis dafür.“ Viele Schiffsmodelle und Bilder hat er im Laufe der Jahre an Freunde und Familienmitglieder verschenkt. Stolz erzählt er, dass auch bei seiner Tochter über dem Sofa ein Landschafts-Aquarell von ihm nach einem holländischen Maler hängt. Landschaften begeistern ihn nicht nur auf Papier: Raimund Lindner engagiert sich auch für den Klimaschutz, damit die Natur auch nachfolgenden Generationen erhalten bleibt.



Durch die Gespräche mit dem Sozialdienst habe ich Selbstvertrauen gewonnen.
Andreas von Gahlen
– seit 2001 dabei –

Andreas von Gahlen

„Durch die Gespräche mit dem Sozialdienst habe ich Selbstvertrauen gewonnen.“

Als Andreas von Gahlen über die Initiativen Alpha und Dekra zu proviel kam, standen noch Tätigkeiten für eine Druckerei im Mittelpunkt. „Damals arbeiteten wir viel mit Papier und Pappe.“ Gut erinnert er sich auch an die Fenster, die er für Bauwagen montierte. „Da haben wir Dichtungen eingebaut und die Fenster geputzt.“

Seit 18 Jahren gehört Andreas von Gahlen jetzt zu proviel und ist froh über diesen Arbeitgeber: „Ich habe eine Leseschwäche – es ist gut, dass ich hier trotz dieser Schwäche eine Chance bekomme, mir meine Zukunft aufzubauen.“ Er ist dankbar für die vielen kleinen und großen Hilfen bei proviel. So machte er hier seinen Führerschein für die elektrische Ameise. „Das hätte ich auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht geschafft – ich lerne nicht so schnell“, ist sich Andreas von Gahlen bewusst. Doch das Thema war ihm wichtig. Intensiv setzte er sich dafür ein, diesen Führerschein angehen zu dürfen. Und so klappte es schließlich. „Das ist ein Erfolg für mich. Jetzt kann ich das Material für die Kollegen aus dem dritten Stock im Lager holen.“ In der Metallabteilung gefällt es ihm am besten: „Da ist es immer so abwechslungsreich, da gibt es unterschiedliche Aufgaben.“ Mal pinselt er Scharniere mit Schmiere ein, damit sie sich gut und leise bewegen; mal entgratet er Werkstücke oder bohrt Löcher. Auch mit den Kollegen kommt Andreas von Gahlen gut klar: „Ich bin jetzt so stark geworden, dass ich auf dumme Bemerkungen nicht mehr reagieren muss.“

Durch die Gespräche mit dem proviel-Sozialdienst hat er gelernt, sich mit störenden Situationen auseinanderzusetzen und sich im Zweifel zu wehren, anstatt sich still zurückzuziehen. „Früher war ich sehr bockig – ich dachte immer, die wollen mir etwas Schlechtes. Jetzt höre ich auf die Anleiter“, sagt der 53-Jährige. Dankbar erkennt er an, wie positiv sich sein Leben durch die Unterstützung der proviel-Angestellten verändert hat. „Ich finde es gut, dass der Sozialdienst mir so viel hilft.“ Auch nach dem Tod seiner Mutter habe ihn der Sozialdienst aufgefangen. „Ich habe durch die Gespräche Selbstvertrauen gewonnen. Dadurch bin ich dahin gekommen, wo ich jetzt bin.“

Eine besondere Verantwortung hat Andreas von Gahlen seit sechs Monaten: Seitdem kümmert er sich um einen Hund, den er von seiner Nachbarin übernommen hat. „Dadurch habe ich auch mehr Verantwortung für mich selbst, trinke weniger“, erzählt er. Mira ist ihm sehr wichtig. Für sie steht er um 3 Uhr morgens auf, damit er vor der Arbeit noch kurz Gassi gehen kann mit ihr. Nach der Arbeit freut er sich schon auf sie, wenn sie Schwanz wedelnd an ihm hochspringt, und geht eineinhalb Stunden mit ihr spazieren. Gegen Abend folgt dann noch eine dritte Runde. „Früher habe ich immer nur auf der Couch gelegen“, beschreibt Andreas von Gahlen die Änderung seines Tagesablaufs. Er sorgt auch immer dafür, dass genügend Hundefutter im Haus ist. „Zu Beginn war Mira sehr ängstlich. Aber ich habe viel Liebe reingesteckt. Jetzt hört sie auf mich“, berichtet er stolz. So hat er sein Leben rundherum in den Griff bekommen.

25 Jahre



Jasmina Faubel

„Bei proviel sind alle sehr nett!“

Die Heiterkeit gefällt Jasmina Faubel an proviel: „Hier kann man alles etwas langsamer angehen – man muss sich nicht so beeilen.“ Dadurch, dass jeder in seinem eigenen Tempo arbeiten kann sei die Stimmung gut bei den proviel-Mitarbeitern. „Alle sind hier sehr nett zu mir und haben Verständnis.“ Aus ihrem früheren Berufsleben kennt die 52-Jährige das anders: In ihrer Heimat, der autonomen Provinz Vojvodina in der Republik Serbien, arbeitete sie in einer Druckerei. Dort herrschte häufig Stress. 1990 kam sie dann mit ihrer Mutter und Schwester nach Deutschland.

Anfangs half sie auch hier in einer Druckerei. „Dort war immer großer Lärm und wir haben keinen Gehörschutz bekommen. Das hat mich krank gemacht“, erzählt Jasmina Faubel. So kam sie 2001 zu proviel. Schon bald fand sie ihren Platz in die Rollermontage.

„Dort gefällt es mir sehr gut, da es in der Abteilung mit ihren unterschiedlichen Auftraggebern viel Abwechslung gibt.“ Besonders das Vorlegen von Kleinteilen in die Presse mag sie gerne. Neben dem Miteinander von Kollegen und Anleitern schätzt Jasmina Faubel auch den Sozialdienst sehr: „Die Fachleute sind alle sehr nett. Ich war in einer kritischen Situation – da hat mir der Sozialdienst sehr geholfen.“ Immer wieder hat die provielerin in den vergangenen Jahren auch an Kursen teilgenommen; so hat sie Englisch gelernt und bei proviel getanzt.

Am Wochenende besucht sie oft ihre drei Kinder, die alle in Wuppertal wohnen. „Ich passe auf meine Enkel auf“, berichtet sie zufrieden. Die drei sind noch im Kindergartenalter und entsprechend turbulent. „Das macht immer viel Spaß mit den Enkelkindern“, betont Jasmina Faubel.

25 Jahre



Christina Pohlmann

„Ich finde die vielfältigen Angebote bei proviel sehr gut.“

Sorgfältig bügelt Christina Pohlmann die weißen Kittel der jungen Junior Uni-Studenten, damit diese bei ihren Experimenten und Versuchen ordentlich aussehen. Sie glättet T-Shirts und Kochjacken, Schürzen und Hosen. Seit 2001 arbeitet sie bei proviel und schätzt die gute Atmosphäre dort. „Vorher habe ich immer alles angefangen, aber nichts zu Ende gemacht“, erzählt sie selbstkritisch. Sie besuchte als junge Frau eine Hauswirtschaftsschule und half bei der Diakonie im Kindergarten. Über eine Freundin hörte sie dann von proviel und der damaligen Möglichkeit des Zuverdienstes und bewarb sich. „Da habe ich mich dann langsam dran gewöhnt. Ich wollte mal etwas vernünftig machen“, sagt Christina Pohlmann.

Sie begann mit drei Stunden bei proviel, wickelte anfangs Bordüren auf und stellte Muster für einen Kooperationspartner zusammen. Dann absolvierte sie Kurzpraktika in allen Abteilungen und blieb in der Hauswirtschaft hängen. „Mir gefällt es, für Sauberkeit zu sorgen“, sagt die 63-Jährige. Ein paar Jahre verbrachte sie auch in der Elektromontage, aber die Hauswirtschaft mit ihren vielfältigen Tätigkeiten und der ständigen Bewegung sagte ihr mehr zu. Sie schätzt die Anerkennung, die sie durch die proviel-Mitarbeiter bekommt, und die Kollegen. Auch der Kantine schenkt sie ein dickes Lob: „Das Essen ist wirklich gut hier!“

Neben ihrer Arbeit hat Christina Pohlmann immer wieder Kurse ausprobiert, etwa Englisch oder Gymnastik. „Ich fand es immer gut, dass man hier nicht nur arbeitet, sondern es so viele zusätzliche Angebote gibt.“ Auch Konzerte besuchte die musikbegeisterte provielerin gerne.

Musik spielt bis heute eine große Rolle in ihrem Leben. Sie nimmt immer noch Unterricht für Jazz- und Blues-Klavier und übt regelmäßig. „Musik ist für mich wie ein weiteres Leben, in das ich eintauchen kann!“ Sie tritt in Altersheimen und im SPZ (Sozialpsychiatrisches Zentrum) auf und improvisiert zu Hause. Oder sie sucht nach neuen Noten. Gerne spielt sie die Kompositionen von L. Einaudi, der den Film „Mein ziemlich bester Freund“ vertont hat, oder die Melodien von YannTiersen aus dem Film „Die fabelhafte Welt der Amélie“. Zwei Nachbarkindern bringt Christina Pohlmann das Keyboard-Spielen bei. Und sie leitet im SPZ eine Singgruppe.

Wenn sie bald in Rente geht, möchte sie ihre musikalische Tätigkeit ausweiten. „Begleiten macht mir total Spaß“, betont die 63-Jährige. Sie hätte Lust, weitere Singgruppen, etwa in Seniorenheimen, aufzubauen. Und natürlich wird sie weiterhin eine bunte Mischung aus Jazz, Klassik, Filmhits und Improvisationen auf dem Klavier spielen.

25 Jahre



Nicole Bienow

„Man bekommt bei proviel die Chance, viel auszuprobieren.“

Die zweite Kasse im CAP-Frischemarkt muss besetzt werden, Nachschub beim Joghurt bestellt oder die Gemüsetheke aufgeräumt werden: Nicole Bienow kümmert sich. Sie lässt sich nicht aus der Ruhe bringen und beantwortet freundlich alle Fragen. Die Kunden schätzen die kompetente Mitarbeiterin, die ihnen fröhlich bei allen Problemen zur Seite steht.

Seit einem Jahr arbeitet die provielerin beim CAP-Markt und kommt jeden Tag gerne zum Eckbusch: „Ich mag den Kundenkontakt, man bekommt viel zurück von den Kunden.“ Ein besonderes Augenmerk hat sie auf die „Mopro“, die Molkereiprodukte. Hier achtet sie darauf, dass alle Artikel rechtzeitig nachgelegt werden. Stolz erzählt sie, dass sie nun auch die Geldkasse übernimmt – also die Kasse, an der die Kassiererin die Wechselgeldbeträge selbst zusammensuchen muss. „Man bekommt bei proviel die Chance, viel auszuprobieren.“ Hatte sie zu Beginn ihrer CAP Zeit nur die Mittelschicht übernommen, hat sie inzwischen genügend Kraft für Wechselschichten: So arbeitet sie manchmal von 7 bis 15 Uhr, manchmal von 12 bis 20 Uhr sowie jeden zweiten Samstag. Irgendwann möchte sie auch das IHK-Zertifikat absolvieren, das in einzelnen Modulen als Baustein für eine Ausbildung im Einzelhandel gilt. Schon vor ihrer Krankheit hat Nicole Bienow viel Verschiedenes gemacht: Sie arbeitete in der Bäckerei, im Callcenter und als Schweißerin. „Da bin ich viel rumgekommen und habe viele Sachen kennen gelernt.“ Ein einschneidendes Erlebnis bewältigte sie mit Anfang Zwanzig: Damals lebte sie an der Grenze zu den Niederlanden, als plötzlich

die Erde bebte und eine Flutwelle ihre Erdgeschosswohnung überflutete. „Ich konnte nur meine Handtasche retten und die Sachen, die ich auf dem Leib trug“, erzählt Nicole Bienow. All ihren anderen Besitz vernichtete das Wasser. Dabei war sie extra wegen des Wassers dorthin gezogen, da sie damals intensiv ruderte. Ihre ganzen Medaillen gingen nun beim Hochwasser verloren.

Bei proviel absolvierte Nicole Bienow erst ihre Reha und probierte dann alle Abteilungen aus. „Ich habe viel gelernt dank proviel – aber auch durch mein Dazutun“, freut sie sich. Neben ihrer Tätigkeit in den Werkstätten, Büro und Küche hat sie die anderen Angebote von proviel genutzt, etwa ihre sozialen Kompetenzen trainiert oder Entspannungsrouten gelernt. „Das kann ich gut anwenden, wenn es mir schlecht geht“, sagt sie. Auch die Gespräche mit den Fachkräften von proviel haben ihr gut getan. „Den Sozialdienst habe ich gar nicht so oft gebraucht – aber wenn es Probleme gab, waren die Mitarbeiter immer für mich da.“ Außerdem schätzt sie die Sicherheit des Betreuten Wohnens. Rasend schnell seien die 17 Jahre bei proviel vergangen, geprägt von vielen neuen Erfahrungen. Ein weiterer Vorteil, den die provielerin hervorhebt: „Man ist finanziell abgesichert.“ Und sie schwärmt von den Unternehmungen mit ihren proviel-Kollegen: die regelmäßigen Weihnachtsfeiern, die Sommerfeste. Ein besonderes Highlight war vor kurzem ein Besuch des Musicals „Starlight Express“ mit dem Team des CAP-Markts. Daran denken die Teilnehmer gerne zurück. „Wir haben im CAP-Markt aber wirklich ein tolles Team“, lobt Nicole Bienow.

25 Jahre



Nicole Karl

„proviel hat mich stark gemacht.“

Den CAP-Frischemarkt am Eckbusch hat Nicole Karl schon erlebt, als er lange vor der Eröffnung leer und schmutzlig auf Wiederbelebung wartete. Sie war selbst erstaunt, wie viele Produkte später in den gar nicht so riesigen Raum passten. Gemeinsam mit ihren Kollegen von proviel räumte sie die neuen Regale ein und sorgte dafür, dass die Eckbuscher bei der Eröffnung einen beeindruckend glänzenden, gut sortierten Supermarkt vorfanden. Nach acht Jahren in der Verwaltung des Troxler-Hauses und vielen Jahren in der Produktion von proviel hat die 50-Jährige nun beim CAP-Markt ihre berufliche Heimat gefunden. „Es macht Spaß, hier zu arbeiten, hier herrscht eine angenehme Atmosphäre. Ich bin stolz, dass ich diesen Schritt gewagt habe.“

In einem Vorbereitungskurs hatte sie vorher bei proviel viele Details zur Arbeit im Lebensmittel-Einzelhandel gelernt: Hygienevorschriften, praktische Organisation der nötigen Arbeiten, Umgang mit Kunden und vieles mehr. Jetzt berät sie die Kunden und hilft ihnen, die gewünschten Produkte zu finden. Manche der älteren Kundinnen kommen so regelmäßig, dass die Verkäuferin schon vorher weiß, was für Artikel sie in den Einkaufskorb legen möchten. Besonders ist Nicole Karl nun für die Tiernahrung zuständig: Hier muss sie kontrollieren, ob von allen Produkten genügend vorrätig und keine Mindesthaltbarkeitsdaten abgelaufen sind. „Die meisten Kunden kaufen nach Preis – wenn etwas im Sonderangebot ist, wird das gerne genommen“, verrät sie.

Da ihr Mann schon um 3 Uhr morgens aufsteht, um rechtzeitig bei der Arbeit zu sein, fällt es auch Nicole Karl nicht schwer, pünktlich zur Frühschicht um 7 Uhr zu kommen; obwohl sie extra aus Barmen anreist. Oft übernimmt sie jedoch die Spätschicht ab 12 Uhr. Nach drei Jahren CAP Markt fühlt sie sich schon richtig heimisch im Viertel, kennt viele Anwohner durch deren Einkäufe im CAP-Markt.

Dass sie inzwischen auch ihre Meinung vertreten kann und nicht still allem zustimmt, hat sie durch viele reflektierende Gespräche mit den proviel-Fachkräften gelernt. „proviel hat mich stark gemacht“, freut sie sich. Während sie früher allem Neuen „sehr vorsichtig“ gegenüberstand, traut sie sich nun, auch einmal Dinge auszuprobieren. Sie hat gemerkt, dass die Kollegen ihr bei Problemen gerne helfen.

Nach Feierabend geht sie einmal pro Woche zum Sportverein – damit sie fit bleibt für den CAP Markt, denn dort ist sie dauernd in Bewegung. Oder sie ruht sich einfach auf dem Sofa aus. Dass proviel das ganze CAP-Team zu einem besonderen Abteilungsausflug am Feiertag ins Musical „Starlight Express“ einlud, begeistert sie noch heute: „Das war wirklich traumhaft! Ein absolut tolles Erlebnis!“

25 Jahre



Amir Talic

„Durch proviel kann ich mich viel besser konzentrieren.“

Gutmütig strahlt Amir Talic sein Gegenüber an. „Überall, wo ich gebraucht werde, helfe ich.“ Das meint der geborene Bosnier ernst. Egal, wo bei proviel Einsatz nötig ist, springt er ein. In fast allen Abteilungen hat er schon gearbeitet. Doch am besten gefällt es ihm in der Küche. Er schneidet, spült ab, teilt Essen aus. „Jetzt weiß ich auch, wie man die Spülmaschine sortieren muss, dass alles sauber rauskommt“, freut er sich.

Mit 17 Jahren war Amir Talic mit seinen Eltern aus Bosnien nach Deutschland gekommen und hatte eine Ausbildung zum Autolackierer absolviert. Ein Autounfall warf ihn aus der Bahn. Deshalb fing er 2003 bei proviel an. „Bei proviel ist es überall angenehm“, lobt er. „Hier bekomme ich viel Unterstützung.“

Die Arbeitskollegen seien sehr nett, die Fachkräfte stehen ihm bei allen Problemen zur Seite. Auch die Kurse für Ergonomie, Lesen und Schreiben und Konzentration haben ihm viel geholfen. „Jetzt kann ich mich viel besser auf die Arbeit konzentrieren – jetzt wird dreckiges Geschirr auch wirklich sauber.“

Am Wochenende geht er gerne mit seinen Freunden aus. Dann fahren sie nach Köln oder Düsseldorf, um sich zu amüsieren. Früher trainierte Amir Talic auch als Gewichtheber, doch nach dem Umzug zum Robert-Daum-Platz war ihm der Weg zum Fitness-Studio zu weit. Gleichzeitig kümmert er sich gerne um seine Eltern, bei denen er nach wie vor wohnt.



Thomas Balke

„Persönlich habe ich mich durch proviel sehr weiterentwickelt.“

Thomas Balke ist dem Tod von der Schippe gesprungen. Nach einem schweren Unfall lag er als 40-Jähriger mehrere Wochen in künstlichem Koma, wachte schließlich halbseitig gelähmt und halb blind auf. Doch mit Ausdauer und Willen kämpfte er sich zurück ins Leben. „Da bin ich ein bisschen stolz drauf.“

In seinem gelernten Beruf als Maler und Lackierer konnte er danach wegen der Terpentin-Dämpfe allerdings nicht mehr arbeiten. Nach einer Zeit der Arbeitslosigkeit kam er 2003 zu proviel. „Damals waren wir ein Topsteam an der Milchstraße“, schwärmt er. „Da habe ich noch viele Fotos. Der fröhliche Ausdruck hier hat mir sehr geholfen.“ Er erlebte den Bau des Standorts Farbmühle und half sogar mit beim Aufbau.

Heute steht Thomas Balke am liebsten in der Montage und schraubt große Teile zusammen. „Persönlich habe ich mich durch proviel sehr weiterentwickelt“, findet er.

Das Konzentrationstraining, die Gymnastik und die vielen Reflexionsgespräche mit den Fachkräften haben ihm geholfen. Nur die familiäre Atmosphäre bei proviel, die sei durch das Wachstum des Betriebs etwas verloren gegangen, bedauert er. Er vermisst auch einige gute Freunde am Arbeitsplatz, die inzwischen in Rente gegangen sind. Seinem eigenen Ruhestand sieht der 58-Jährige mit einer gewissen Sorge entgegen; Veränderungen mag er wenig und schätzt das Regelmäßige seiner Arbeit bei proviel.

Auch zu Hause ist ihm Gemeinschaft wichtig. Er pflegt die Pflanzen im Innenhof des Mietshauses, mäht den Rasen und geht für seine Nachbarn einkaufen. „Für die bin ich wie ein Stiefsohn.“ Sogar die Gardinen wäscht er für sie und wird dafür oft zum Essen eingeladen. Im Innenhof malt er auch häufig Aquarelle. Die verschenkt er ebenfalls an seine Nachbarn. Oder er spielt in seiner Freizeit Ratespiele auf dem Laptop. So hält er sich geistig fit.

25 Jahre

25 Jahre



Beatrix Leopold

„Bei proviel hatte ich immer einen Sonnenplatz!“

Beatrix Leopold ist den Sozialarbeitern von proviel sehr dankbar: „Sie haben mir immer zugehört, immer versucht, mir zu helfen.“ Als sie im Jahr 2000 zu proviel kam, ging es ihr körperlich und seelisch schlecht. „Anfangs fühlte ich mich sehr krank.“ Dazu kam die Sorge um ihre beiden damals noch kleinen Kinder. „Hier haben mir die Bewo-Betreuer sehr geholfen. So liebe Menschen, wie ich hier habe, habe ich draußen nicht getroffen – deshalb bin ich hier hängen geblieben.“ Durch die Betreuung der proviel-Fachkräfte hat sie sich stabilisiert und neue Kraft gefunden. So konnte sie sich auch wieder um ihre Kinder kümmern.

Da sie nach der Schule eine Schneiderlehre für Damenoberbekleidung begonnen hatte, war Beatrix Leopold auch bei proviel anfangs in der Schneiderei tätig. Diese befand sich damals im so genannten Knusperhäuschen. „Wir haben Fahnen für Schwimmbäder genäht“, erinnert sie sich. Später wechselte sie in die Küche und dann in die Hauswirtschaft. „Bei proviel hat man mich genommen, wie ich bin“, sagt sie erleichtert. „Bei proviel hatte ich bis heute immer einen Sonnenplatz – selbst wenn es draußen dunkel war.“

Von 8 bis 12 Uhr hat sie bei proviel gearbeitet, konnte am Bügelbrett ihre Erfahrung aus der Schneiderlehre einbringen. Danach hat sie sich um ihre Söhne und den Haushalt gekümmert. „Bei mir zu Hause muss immer alles perfekt sein!“ Und sie experimentiert gerne in der Küche. Je nachdem, was der Kühlschrank gerade hergibt, mischt sie raffinierte Saucen oder Aufläufe zusammen.

Nachdem die Söhne jetzt groß sind, hat Beatrix Leopold als neuen Mitbewohner einen Hund, einen Mischling aus Golden Retriever und Australian Shepherd. „Mascha ist sehr anhänglich – das gibt mir Kraft“, schwärmt sie. Am Wochenende macht sie lange Spaziergänge mit Mascha, ist oft drei bis vier Stunden auf dem Scharpenacken unterwegs. Tiere waren ihr überhaupt immer wichtig. „Früher bin ich lange geritten.“ Als Springreiterin hat sie sich um zwei Pflegepferde gekümmert. Heute machen das die Knie nicht mehr mit. Doch Beatrix Leopold ist zufrieden mit ihrem „Sonnenplatz“.

25 Jahre



Annette Eisenacher

„Mit den Freunden von proviel habe ich viel Spaß!“

proviel hat Annette Eisenacher Glück gebracht: Denn hier hat sie ihren Ehemann kennen gelernt. „Wir standen zusammen in der Rollermontage am Band“, verrät die 57-Jährige. Als sie Harald dann noch privat bei Freunden traf, entdeckten die beiden viele Gemeinsamkeiten. „Er hat viel Verständnis für mich, kann mit meiner Krankheit gut umgehen“, lobt Annette Eisenacher. Erst wurden die beiden ein Paar, dann entschlossen sie sich vor sechs Jahren zur Heirat. Inzwischen wohnen sie auch zusammen, nachdem sie vorher einige Zeit in verschiedenen Wohnungen im gleichen Haus lebten.

In diesem Haus sind sie gut verwurzelt: Alle helfen sich gegenseitig. Annette Eisenacher passt häufig auf die kleine Tochter ihrer Nachbarn auf: „Das ist wirklich eine nette Hausgemeinschaft.“ Und falls es doch einmal Hürden gibt, steht ihr der Bewo-Betreuer der proviel-Mutter, dem forum e. V. zur Seite – etwa beim Einsortieren der Post oder wenn die Tiere zum Arzt müssen. Denn zum Haushalt gehören auch die beiden Katzen Minki und Pinki sowie die Hasendame Sissi. Die Fernseh-Abende mit ihrem Ehemann oder – als kleine Auszeit vom Alltag – ein gemeinsames Bütterchen gemütlich im Bett genießt Annette Eisenacher sehr. Auch die Einkäufe erledigen die beiden im Team oder gehen in der Stadt bummeln.

Voller Vorfreude blickt die provielerin auf September: Dann fährt das Ehepaar gemeinsam mit zwei weiteren Freunden von proviel nach Griechenland. „Die sind alle aus der Rollermontage – mit denen verstehe ich mich echt gut“, schwärmt sie. Vergangenes Jahr war das Quartett auch schon gemeinsam im Urlaub und hatte viel Spaß.

Früher einmal hatte Annette Eisenacher auch „draußen“ gearbeitet, in einer Garnfabrik. Doch mit ihrer Krankheit wurde das schwierig. Seit 2004 gehört Annette Eisenacher jetzt zu proviel und fühlt sich dort sehr wohl: „Das Schöne ist, dass man hier andere Leute trifft und sich anfreunden kann“, sagt sie. Und sie findet es gut, dass sie sich langsam an neue Dinge herantasten und meistens in einer ruhigen Ecke arbeiten kann. Geholfen hat ihr auch die Unterstützung durch die Fachkräfte: „Jetzt sag ich nicht mehr: ‚Das kann ich nicht‘ – das hat mir Britta Düllmann beigebracht“, betont sie. Stattdessen probiert sie es erst einmal und weiß: Wenn sie Hilfe benötigt, ist immer jemand von den Fachkräften für sie da. In den proviel-Kursen hat sie auch Lesen und Schreiben trainiert. Das nutzt sie jetzt gerne, um die Zeitung zu lesen und Kreuzworträtsel zu lösen. Oft sitzt das Ehepaar gemeinsam an der Zeitung und diskutiert die Neuigkeiten.

25 Jahre

Ihr Bildungspartner!

Telefon: 0202 / 24 508-0

Telefax: 0202 / 24 508-111

info@proviel.de

www.proviel.de

Standort Arrenberg

Milchstraße 5

42117 Wuppertal

Standort Unterbarmen

Farbmühle 13

42285 Wuppertal

Standort Eckbusch

CAP-Frischemarkt

Am Ringelbusch 9

42113 Wuppertal